Aufrufe = Communiqués = Comunicati

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **52 (2001)**

Heft 1: **Frauenklöster = Couvents de femmes = Conventi femminili**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

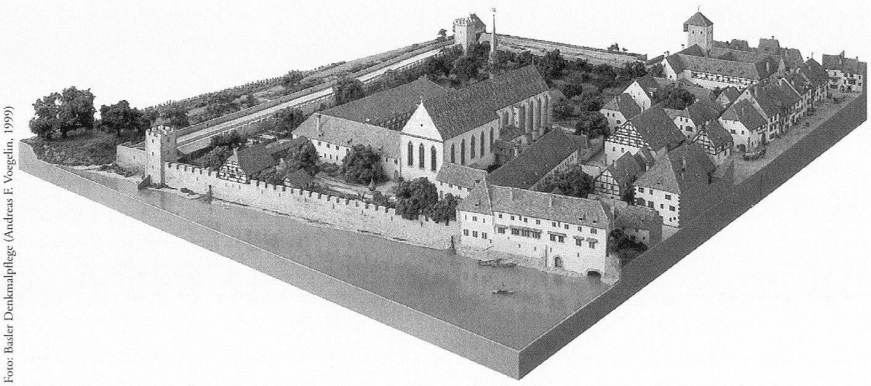

Foto: Basler Denkmalpflege (Andreas F. Voegelin, 1999)

Modell des Klosters Klingental und des angrenzenden Kleinbasel um 1510.

diesen Einzelzellen angemessene Wohnverhältnisse bieten wollte. Die Nonnen hatten den Gründungsbau bereits anfangs des 14. Jahrhunderts den Konversen überlassen, nachdem sie sich in grösseren, neu errichteten Wohngebäuden jenseits der Kirche niedergelassen hatten. Es wurden aber im Obergeschoss des Gründungsbaus um 1500 nicht nur die beiden erwähnten Zellen eingebaut, sondern 32 weitere derartige Kammern. Sie fielen dem Umbau von 1937–39 zum Opfer.

Der dritte untersuchte Raum war ursprünglich kleiner und barg eine Treppenanlage, welche die anschliessende Zellenreihe vom Erdgeschoss her erschloss. Aus Klosterzeiten blieben hier lediglich zwei grossformatige Wandbilder erhalten: Christus mit den Leidenswerkzeugen und der hl. Christophorus. Mit der Reinigung der Fresken kamen einige bis anhin verborgene Details, etwa weitere Leidenswerkzeuge, ans Licht. Eine Begutachtung der Bildbeischriften durch einen Schriftexperten ergab eine Datierung in die Zeit um 1500. Die Wandbilder dürften somit später entstanden sein als bisher angenommen (Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. 4, 1961, S. 130–131).

Dass die prächtige Holzdecke im grossen Laienrefektorium des Kleinen Klingentals im Jahre 1490 eingebaut wurde, wie es die Basler Chronik nahelegt, ist seit langem bekannt. Aus den neusten Erkenntnissen kann nun aber gefolgert werden, dass das Kleine Klingental Ende des 15./anfangs des 16. Jahrhunderts nicht nur partiell, sondern in grossem Stil neu ausgestattet wurde. Die am Kleinen Klingental festgestellten Baumassnahmen sind Ausdruck eines neuen Aufschwungs, den das Kloster nach 1482 erlebte. In jenem Jahr waren die Nonnen nach zweijährigem Exil ins Klingentalkloster zurückgekehrt, nachdem sie 1480 wegen Widerstands gegen die Konventsreformierung aus dem Kloster ausgewiesen worden waren. Ob sich der neu erwachte Baueifer auch auf die Wohnbauten der Nonnen auswirkte, lässt sich nicht mehr eruieren. Leider sind die klösterlichen Verwaltungsbücher jener Zeit ebenfalls untergegangen. Für den Kreuzgang und den Chorbereich der Kirche hingegen belegen Zeichnungen aus dem 17. Jahrhundert, dass hier zu Beginn des 16. Jahrhunderts Wandbilder aufgemalt worden waren. Diese Verschönerungsmassnahmen bewogen François Maurer schon 1961 zur Feststellung, dass die Nonnen «keine Opfer scheuten und sich sichtbar freuten, ihre Räume würdig zu schmücken, nachdem sie wieder Herrinnen im eigenen Haus geworden waren» (KDM BS, Bd. 4, 1961, S. 124). Ob auch der Innenraum der 1293 geweihten Klosterkirche nach 1482 neu ausgeschmückt wurde, lässt sich vorläufig nicht überprüfen.

Die Erforschung des Klosters Klingental, das als vornehmstes und reichstes Basler Kloster gilt, wurde in den vergangenen Jahren nach langem Unterbruch auch von anderer Seite wieder aufgenommen. So erschien 1999 Band 5 der Helvetia-Sacra-Reihe über die Dominikaner und Dominikanerinnen der Schweiz, in dem die Geschichte des Klingentalklosters von seiner Gründung bis 1482 dargestellt wird. Carola Jäggi und Hans-Rudolf Meier bieten in diesem Heft (vgl. S. 16–26) erstmals eine kunsthistorische Analyse und Würdigung des Grabes der hl. Euphrosyne aus der Klingentaler Klosterkirche. Wie hier dargelegt, kann nun auch die Basler Denkmalpflege neue Erkenntnisse zur Geschichte des Klosters beitragen. Die derzeitigen Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung und der Denkmalpflege im Lettnerbereich der ehemaligen Klosterkirche werden ebenfalls neue Befunde zutage bringen.

Dorothea Schwinn Schürmann
Basler Denkmalpflege

Die neuen Erkenntnisse zum Kleinen Klingental konnten beim Modellbau der Klosteranlage berücksichtigt werden.
Museum Kleines Klingental:
Mi + Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr,
Eintritt frei.

Aufrufe
Communiqués
Comunicati

Gesucht: Werke von Ferdinand Hodler

Hodler ist aktuell. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland sowie Höchstpreise auf Auktionen haben in jüngster Zeit den Blick der Fachwelt und des kunstinteressierten Publikums auf diesen wichtigen Pionier der Schweizer Moderne gelenkt. So wird die Realisierung eines bislang fehlenden wissenschaftlichen Werkkatalogs der Gemälde Hodlers umso dringender und sinnvoller. Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft, ein von staatlicher und privater Seite unterstütztes Forschungsinstitut, erarbeitet gegenwärtig gemeinsam mit namhaften Spezialisten den Œuvrekatalog der Gemälde Hodlers und bittet deshalb alle Besitzerinnen und Besitzer von Werken dieses Künstlers um Kontaktaufnahme: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Paul Müller, Zollikerstrasse 32, 8032 Zürich, Tel. 01 388 51 51, Fax 01 381 52 50, oder Institut suisse pour l'étude de l'art, Antenne romande, Université de Lausanne, BFSH 2, 1015 Lausanne, Tel. 021 692 30 96, Fax 021 692 30 95, E-Mail hodler@sikart.ch. Ebenso von grossem Interesse sind in diesem Zusammenhang Fotografien, Briefe und Dokumente aller Art. Diskretion wird zugesichert.

Foto: SIK

Ferdinand Hodler, Selbstbildnis, 1916, Öl auf Leinwand, 39 × 40,5 cm, Aargauer Kunsthaus Aarau.